

Geschäftigkeit

Eine Eigenart unserer Generation scheint mir zu sein, dass niemand mehr Zeit hat. Und selbst die Mußestunden sind mit irgendwelchen Beschäftigungen ausgefüllt, ob es dabei um Fernsehen, Radio-Hören, Zeitung-Lesen, Rommespiel oder Diskussionen irgendwelcher Probleme geht – immer sind wir irgendwie beschäftigt.

Ich bin nun nicht der Fachmann, der diesen Trieb zur Beschäftigung erklären kann, und ich will es hier auch gar nicht tun, denn ich habe dieses Thema um eines anderen Problemess willen angeschnitten, nämlich um der Gefahr willen, die uns entsteht, wenn wir diesen Hang – oder ist es vielleicht schon gar ein Zwang? – zur Geschäftigkeit mit herübernehmen in die religiöse Sphäre.

In der letzten Ausgabe des Buddhist News Letter, dem Organ der Buddhist Churches of America, las ich einen kleinen Bericht, der die Gedanken, die mich heute bewegen, in mir ausgelöst hat:

Kenneth Hara, 19 Jahre alt, lag gefährlich krank nach einer zweiten Gehirnoperation im Krankenhaus zu Gardena. Eines Tages, als ihn seine Mutter besuchte, sagte sie zu ihm: „Mein Junge, Sorge dich um nichts und bete zu Buddha!“ Sie war eine tief religiöse Frau, und als Mutter lag ihr der innere Zustand ihres Kindes nicht weniger am Herzen als das äußere Wohlbefinden. Und wenn sie unbeabsichtigt „bete“ sagte und damit die Anrufung des Heiligen Namens meinte, so spielt das in diesem Zusammenhang keine Rolle. Als Kenneth die Worte seiner Mutter hörte, sagte er ruhig: „Mutter, das ist nicht der Weg! Es ist nicht nötig, zu Buddha zu beten! HOTOKESSAMA, d.h. Seine Vater-/Mutterliebe ist immer mit uns ungeachtet von Zeit und Ort!“

Kurze Zeit nach diesem Gespräch starb Kenneth Hara, der Vorsitzende der buddhistischen Jugendgruppe von Gardena – doch seine Mutter, tief erschüttert von den Worten ihres Sohnes, hatte durch sein Wort nicht nur inneren Frieden erlangt, sondern auch einen nicht versiegenden Quell der Freude und des Glückes gewonnen, der ihr bis dahin nie bekannt geworden war.

Dieser kleine Bericht sagt uns etwas Erstaunliche, nämlich: das Anrufen (Beten) ist nicht der Weg. Und andererseits werden wir doch immer wieder zum NEMBUTSU-Sagen – zum Anrufen des Heiligen Namens – ermutigt!

Nun, seien Sie sicher, meine Freunde, wir sind hier nicht einem Widerspruch auf die Spur gekommen, sondern es hat sich lediglich ein neuer Aspekt eröffnet, der unser Blickfeld doch wesentlich erweitern kann, wenn wir daraus die rechte Schlußfolgerung ziehen.

Ich muß hier einmal daran erinnern, daß in den Heiligen Texten nie davon die Rede ist, daß wir ständig den Namen Amidas anrufen sollen oder gar müssen. Es heisst im Gegenteil: „Wer meinen Namen einmal oder beliebige Male anruft

...“! Ausschlaggebend für die Hingeburt in das Lautere Land ist unter keinen Umständen die Anzahl der zeitlebens durchgeführten. Das steht einwandfrei fest.

NAMU AMIDA BUTSU ist, so hat uns Shinran Shônin belehrt, unser Ausdruck der Dankbarkeit für die Erlösungstat des Buddha. Diese Dankbarkeit aber entspringt im tiefsten Innern unseres Herzens in dem Augenblick, da wir uns dieses Zustandes des Erlöstseins bewußt werden. Und das geschieht in diesem *einen* Augenblick und nur einmal. Und dieses NEMBUTSU ist es, welches entsprechend dem Hauptgelübde Amidas die Hingeburt in Sein Land bereits sichert! Gewiß haben wir im weiteren Verlaufe unseres Lebens immer wieder Grund zur Dankbarkeit und damit zum NEMBUTSU. Und wir sind durchaus ermutigt worden, dieser Dankbarkeit immer Ausdruck zu geben – aber die Gnade der Hingeburt, das Erlöstsein, haben wir bereits erhalten. Und wir sind, wie es im Sukhavati-vyuha-Sutra heißt, bereits auf dem Nicht-mehr-abwärts-führenden Stande! Wir sind ständig umgeben von Seinem Licht, von Seinem Erbarmen. Und es gibt keine Macht, die uns dessen jemals wieder berauben könnte! Was sollen wir mehr tun? Verstehen Sie nach diesem sehr kurzen Hinweis, warum Kenneth Hara recht hatte und weshalb seine Äußerung in seiner Mutter so viel ausgelöst hat? Hotokesama ist immer mit uns!

Nun aber die andere, die Alltagserfahrung, die ich ja immer in meinen kurzen Ausführungen ins Licht der Lehre zu setzen versuche:

Ich erwähnte anfangs unseren Hang, vielleicht sogar Zwang zur Geschäftigkeit, der an sich neutral, d.h. weder gut noch böse ist, aber der religiösen Sphäre sehr störend bzw. hindernd sein kann. In Gesprächen und im Rahmen von Äußerungen werde ich immer wieder mit der Tatsache konfrontiert, daß meinen Mitmenschen die Shin-Praxis, d.h. das NEMBUTSU als Danksagung einfach nicht genügt und sie nebenbei noch einige Praktiken übernommen haben, die zwar nicht falsch und keineswegs zu verurteilen sind, die aber die Gefahr in sich bergen, daß mit ihrer Übernahme die „Geschäftigkeit“ mit in den religiösen Bereich hineingetragen wird.

Denn nun sitzen wir auch hierin nicht mehr „müßig“ herum, nur nach innen lauschend, sondern wir füllen die Zeit aus mit NEMBUTSU zum Wohle unserer Angehörigen, Verwandten, Freunde – lebenden oder bereits heimgegangenen. Und wenn wir das nicht tun, dann benützen wir die günstige Gelegenheit, etwas Zeit zu haben, um rasch zwischendurch eine Lehrrede oder ein paar Dhammapada-Verse zu lesen oder zu übertragen – eben weil wir uns nicht freimachen können von dem Gefühl, auch in unserem religiösen Leben etwas tun zu *müssen* und die kostbare Zeit nicht nutzlos verfließen zu lassen – nutzlos mit den Augen unseres Intellekts betrachtet.

Dabei: Wenn das eine NEMBUTSU ausgesprochen worden ist, sind alle folgenden nicht mehr von so einschneidender Bedeutung. Und eine Minute der Stille oder besser des „Stille-Seins“ kann Quellen öffnen, von deren Vorhandensein wir nicht im entferntesten auch nur die geringste Ahnung haben konnten.

Versuchen wir's doch mal, unsere eigene Geschäftigkeit ein wenig zu unterbrechen. Wir haben ja in unserem Alltag so viele Möglichkeiten, ihr ein gemäßes Betätigungsfeld zu geben. Und das beginnt da, wo wir – auch aus Dankbarkeit für die kostbare Gabe der Religion – unsere Pflichten in gewissenhafter Weise erfüllen in der Familie, im Beruf, dem Staat gegenüber, wodurch wir gleichzeitig unseren Alltagsarbeiten einen religiösen Untergrund geben und dazu beitragen, daß das Alltagsleben und das religiöse Leben nicht mehr zwei getrennte Bereiche darstellen, sondern allmählich *ein* Leben werden, in dem die Gegensätze sich verringern, die Reibungsflächen sich glätten und die daraus sich ergebenden Probleme sich eines nach dem anderen lösen.

Das ist das „Zur-Ruhe-Kommen“ schon in dieser Welt, ein Zustand, den Kenneth Hara schon in seiner Jugend gekannt und erfahren hat und in welchem NEMBUTSU und Nicht-NEMBUTSU dasselbe sind. Kenneth Hara war früher an diesem Punkt angelangt, vielleicht weil ihn eine schwere Krankheit gezwungen hatte, *jede* Geschäftigkeit, und damit auch die religiöse, nach und nach aufzugeben. Aber grundsätzlich ist die Verwirklichung dieses Zustandes einem jedem möglich, wenn er sich entschließt, seinen Hang oder Zwang zur Geschäftigkeit in die ihm gebührenden Grenzen zu verweisen, ohne nervös nach der Uhr zu schauen, und hin und wieder einmal *unbeschäftigt* verharrt.

Ich hoffe, Sie verstehen mich, meine Freunde: ich rede hier nicht einer religiös verbrämten Faulheit das Wort, sondern ich will nur auf diesen anderen Aspekt hinweisen, der uns durch unsere ständige Geschäftigkeit gar zu leicht verlorengeht.

Mögen wir alle den gesunden, uns und unseren leidenden Mitmenschen zum Wohle gereichenden „Mittleren Weg“ finden und gehen!